



*Symbolisch die Hohe Lüchte*



*Heute zu sehen in der Klenkerei*

## „Hohe Lüchten“.

Der alte Heerweg von Barrel nach Kiefut führte durch einsame Heide. Hier war es vor Zeiten nicht geheuer. Wo hinter den letzten Häusern von Barrel die Einöde begann, wohnte in niedrigen Lehmhütten allerhand Gefindel. Auch auf dem Hofe zu Kiefut hatten sich Räuber und Strauchdiebe eingenistet. Man arbeitete sich gegenseitig in die Hände. Kam ein Planwagen des Weges, der reiche Beute versprach, so zog man bei den Hütten ein Licht in die Höhe als Zeichen für die Kiefutleute. Der Name „Hohe Lüchten“ erinnert noch heute daran. In Kiefut hielt man schon Ausschau nach dem Lichte und den Reisenden (man guckte aus, daher Kief=ut), und wehe dem Kaufmann oder Fuhrknecht, wenn er diesen Räubern in die Hände fiel. Er wurde bis auf den letzten Pfennig ausgeraubt und in der Regel erbarmungslos umgebracht. Noch heute, so will es die Ueberlieferung, ist eine Wand in einem Stalle zu Kiefut rot von dem Blute der Erschlagenen, und keine Tünche ist imstande, die grauliche Farbe zu verdecken. — Nicht gern zog man deshalb den Weg durch die Heide, und der Stoßseufzer der Reisenden lautete: „Bewahr’ uns, Gott, vor Kiefut!“

### Schaurige Geschichten, wahrer Kern

**Hauke Gruhn 04.06.2011 Stuhr.**

Es sieht friedlich aus. Fast schon idyllisch hier, wo sich die Straße Am Großen Heerweg an die Autobahn 1 schmiegt. Doch der Schein trügt über die düstere Vergangenheit dieses Fleckens hinweg. Am Kiekut nahe dem Steller See trieben nach dem 30-Jährigen Krieg (*von 1618 bis 1648*) Räuberbanden ihr blutiges Unwesen.

Zahlreiche Reisende mussten hier ihr Leben lassen. Das letzte Zeugnis dieser Verbrechen verschwand erst vor knapp 20 Jahren - mit dem Abriss eines alten Schafstalls.

Manfred Popken kann sich noch gut erinnern. Im Stall befand sich eine weiße Wand, die im Laufe der Jahrhunderte immer wieder übertüncht werden musste. "Ich habe darauf öfter Blutflecken entdeckt", erzählt der 73-Jährige. Ihm und seiner Frau Annegret, einer geborenen Lehmkuhl, gehört das Anwesen am Kiekut heute. Seit 1749 ist es nun schon im Besitz der Familie.

1690 baute ein gewisser Johann Heinrich Fischer hier, so ist es überliefert, "das achte Haus in Siek". Schon damals gab es Streit mit den Delmenhorstern in Zollfragen. "

Und die gingen auch bis 1800 weiter", berichtet Bernhard Schlottke. Er hat sich in seiner Aufgabe als Stuhrer Gästeführer intensiv mit der schaurigen Geschichte des Kiekuts beschäftigt und seine Erkenntnisse kürzlich erst einer großen Schar

interessierter Gäste präsentiert.

Viel Unfug und ein Funken Wahrheit

"Es wurden immer schon gruselige Geschichten über den Kiekut erzählt", weiß Schlottke. Es soll Geheimgänge gegeben haben, außerdem sei der Kiekut eine Zollstation gewesen. Viel Unsinn ist da im Umlauf.

"Zollgebühren wurden hier definitiv nicht entrichtet", betont der Gästeführer. "Hier haben die Reisenden höchstens mit ihrem Leben bezahlt, denn es war ein Räubernest." Das sei soweit sicher. "Ansonsten liegen Wahrheit und Sage teilweise dicht beieinander", erzählt Schlottke.

Nach den schrecklichen Verwüstungen des 30-jährigen Krieges (1618-1648) seien viele Landsknechte nicht mehr gebraucht worden. "Sie waren entwurzelt, ihre Heimat war oft zerstört", sagt Schlottke, der sich bei seinen Nachforschungen auch auf die alteingesessenen Heimatkundler Hilmer Meyer und Wilhelm Gerke stützte. "Viele der Landsknechte schlossen sich nach dem Krieg zu Banden zusammen - so war es auch hier."

Der Kiekut war wie prädestiniert für Überfälle auf Reisende. Der Große Heerweg war damals ein Sandweg und eine wichtige Verbindungsstraße. Er führte von Bremen über Wildeshausen bis in die Niederlande. Gerade viele Händler nutzten diese Route, nicht wenige, weil sie den Zoll in Delmenhorst meiden wollten. Doch nicht wenige ließen so auch ihr Leben.

Geheime Zeichen für "Fette Beute"

Einige Varreler steckten mit den Räubern seinerzeit unter einer Decke. Von Hohe Lüchten aus, einem Flurstück, das noch heute so heißt, signalisierten die Varreler den Räubern, wenn wieder "fette Beute" aus Bremen zu erwarten war - per Lichtzeichen. Und am Kiekut - daher der Name - hielten die Räuber nach eben jenen Lichtsignalen Ausschau.

Lange ging das gut, die Taktik schien aufzugehen. Es wurden nur Händler und andere Reisende auf dem Weg von Bremen gen Süden überfallen - nicht umgekehrt. So fiel es erst viel später auf, wenn jemand nicht ankam. Unzählige Menschen wurden niedergemetzelt, angeblich wurden sie zuvor an die weiße Wand im Schafstall gestellt, die darauf blutrot getränkt ward.

Landsknechte im Planwagen

"Irgendwann merkten die Bremer aber auch, dass niemand mehr ankam", erzählt Schlottke. "Daraufhin haben sich die Kaufleute zusammengetan und Landsknechte in Planwagen versteckt." Die Varreler merkten nichts und signalisierten den Räubern am Kiekut Beute.

Dort angekommen, gingen die Planen jedoch hoch - "Und es soll kein Räuber am Leben geblieben sein", berichtet Schlottke. Wie gesagt, Wahrheit und Sage verschwimmen hier teilweise. Aber so könnte es gewesen sein.

Wie es damals am Kiekut ausgesehen hat, ist unbekannt. Überliefert ist jedoch, dass das 1690 von Johann Heinrich Fischer errichtete Haus bereits eine Wirtschaft beherbergte. Das blieb so bis ins 20. Jahrhundert, wobei das Haupt- und das Wohnhaus später neu errichtet wurden und die Gaststätte Kiekut noch später, 1976, in einen Neubau gleich nebenan zog. Heute befindet sich dort ein griechisches Restaurant, von Familie Popken verpachtet. Der Name Kiekut verschwand 2001.

Der Große Heerweg verlor bereits nach der Räuberzeit in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts allmählich an Bedeutung. Er diente aber weiterhin als Schleichweg für diejenigen, die Delmenhorst den Zoll vorenthalten wollten. Ohne Räuber war der Weg über den Kiekut auch bei Weitem nicht mehr so gefährlich.

### Die Untaten der Kiekut-Räuber

Doch warum wurde der historische Schafstall, in dem sich schreckliche Szenen abgespielt haben müssen, eigentlich abgerissen? "Wir hatten damals keine Viehhaltung mehr und der Schafstall hatte seine Funktion verloren", erklärt Manfred Popken. Der Stall sei sehr baufällig gewesen, eine Sanierung scheiterte damals aus diversen Gründen.

Für einen zunächst angedachten Gesellschaftsraum sei er viel zu dunkel gewesen, so Popken. Und dass eine Renovierung alter Gemäuer ins Geld geht, konnten Popkens schon bei ihrem Spieker von 1732 erleben. Der ist heute ein echter Blickfang.

Vom Schafstall bleiben die schaurigen Geschichten über die Untaten der Kiekut-Räuber - die angeblich Vorbild für das Märchen der Bremer Stadtmusikanten gewesen sein sollen. Doch das nehmen viele Orte in ganz Norddeutschland für sich in Anspruch...



Ansichtskarte von 1937 zeigt Eingangsbereich und Sommergarten von der Wirtschaft Kiekut.